

■ Fotografie

JAZZ FÜRS AUGE

Fotograf William Claxton und
Musikwissenschaftler Joachim E.
Berendt machten 1959 eine Expe-
dition in Sachen Jazz. Quer durch
die USA. Nun wurde ihr grandioses
Reise-Fotoalbum neu aufgelegt.

VON CHRISTINA BÖCK

Eigentlich ist es der perfekte Stoff für ein launiges Road-Movie. 1959 erhielt der amerikanische Fotograf William Claxton einen Anruf aus Baden-Baden. Der Musikwissenschaftler Joachim E. Berendt fragte, ob er mit ihm auf eine Expedition gehen wolle. Eine Themenreise, würde man das heute vielleicht nennen. Das Thema: Jazz. Purer, ehrlicher Jazz. 24.000 Kilometer quer durch die USA fuhren die zwei damals mit ihrem schicken Chevrolet. Der Amerikaner versuchte den Deutschen ständig vergeblich mit Bauwerken aus dem 18. Jahrhundert zu beeindrucken. Der Deutsche trieb den Amerikaner mit seiner Rot-Grün-Blindheit so lang in den Wahnsinn, bis der ihn nicht mehr ans Steuer ließ. In Florida mussten sie Alligatoren auf dem Highway ausweichen. Und um 15 Uhr, komme was wolle, war Zeit für einen Eisbecher. Das Dokument dieser Reise ist das Buch „Jazz Life“, mit Fotos von Claxton und Texten von Berendt. 1961 erschien es erstmals, und war dann viele Jahre vergriffen. Nun hat es der Taschen Verlag mit Ergänzungen neu herausgebracht – als gigantischen Prachtband in den Ausmaßen eines mittleren Beistelltisches.

Spurensuche. Berendt wollte dem Jazz auf die Spur kommen – und so wurde es nicht nur eine Reise quer durch das Land, sondern auch eine durch die Tradition der Musik. Die beiden landeten etwa in Chicago bei einem 120-köpfigen Gospelchor, der so inbrünstig sang, dass man „um die Mauern der Kirche fürchten musste“. Sie besuchten Mahalia Jackson zuhause: Ihr Haus war zuvor monatelang von der Polizei bewacht worden, weil sie in eine Gegend gezogen war, die „weiß“ war. Nicht nur an dieser Stelle ist das Buch ein Zeitdokument. Auch wenn Claxton in seinem Vorwort erzählt, wie unbekümmert Berendt in der Zeit der Segregation sich ausgerechnet für „schwarze Girls“ am meisten interessierte, schimmert die Geschichte abenteuerlich durch. Für Berendts Gefühl wurde immer „viel zu traurig“ vom Jazz gesprochen. Er wollte Jazz als Musik der Lebensfreude, des Humors und der Jugend vermitteln. Und in William



Bilder einer Reise: Stan Getz spielt selbstvergessen an einem Bühneneingang auf der Cosmo Alley in Hollywood (großes Bild). Das Ramsey Lewis Trio gut gelaunt in Chicago mitten auf der Straße

Claxton hatte er einen kongenialen Partner. Denn es war Claxton, der in die Foto-Geschichte eingeht, weil er die Jazz-Musiker aus den verrauchten Clubs ans Licht zerrte, sie an Stränden, Ringelspielen und in Baumhäusern ablichtete. Er brachte sogar Miles Davis zum Lächeln. Heute gilt Claxton als der beste Jazz-Fotograf der Welt. „Jazz Life“ untermauert das. Während Berendts Texte schon eine gewisse Patina tragen, sind Claxtons Bilder von zeitloser Schönheit und Aussagekraft. In New Orleans dokumentierten die beiden farbenprächtige Begräbnisse: Wer kein Instrument spielte, tanzte und wedelte eben mit bunten Regenschirmen. Diese Atmosphäre bezeichnet Berendt als symbolisch für die Jazz-Entstehung.

Ebenfalls in New Orleans besuchten die zwei Jazzologen das Geburtshaus von Louis Armstrong, in dem ein Bub Trompete übte. Claxton hielt diese Kuriosität als augenzwinkernde Würdigung an „Satchmo“ fest. Die Mutter des Buben war übrigens gar nicht begeistert von der Trompete. Gitarre wäre besser, da könne er so berühmt werden wie Elvis Presley ... Claxton erzählte später in einem Interview, er hätte damals befürchtet, die Musiker, die sie besuchten, würden mit Berendt nicht auskommen: „Er war so steif, so deutsch.“

Aber die Musiker mochten ihn, weil er ihre Musik verstand. So landeten die zwei nicht nur bei exklusiven Jam Sessions und Blues-Parties, sondern überlebten auch einen Besuch bei den musikalischen schweren Jungs im Louisiana State-Gefängnis. Da wie dort, oder wenn der Jazz-Briefträger Buck Hill für die Kinder auf Washingtons Straßen sein Saxofon spielt, oder Carl Tjader auf seinem Boot in der Bucht von San Francisco die Kaffeedosen betrommelt: Eigentlich ist die beigelegte CD mit den Originalaufnahmen von Berendt gar nicht nötig, um die Musik zu hören. Man sieht sie ja.

Und wie sehr die Musiker dem Fotografen vertrauten, zeigen etwa die Fotos, auf denen Ray Charles zum ersten Mal einen Harfenkasten „sieht“, das heißt fröhlich-neugierig betastet. Oder das Bild, das Thelonious Monk vor seinem Sekt-Cocktail zeigt: Die Jazz-Legende galt als schwierig zu fotografieren. Hier sieht er verschmitzt-entspannt über sein Glas hinweg. Claxton erzählt: „Er war betrunken. Er wollte es hinter sich bringen.“ ■

TIPP **JAZZ LIFE:** W. CLAXTON, JOACHIM E. BERENDT. TASCHEN. HARDCOVER UND CD. 150 EURO. **PHIL STERN. BILDER DES JAZZ.** AUSSTELLUNG MUSEUM D. MODERNE SALZBURG. NOCH BIS 8. 1. 06